

**KOMMENTAR**

**DER AG POLITISCHES LERNEN UND  
NACHDENKEN**

**ZUR DEUTSCHEN ÜBERSETZUNG VON**

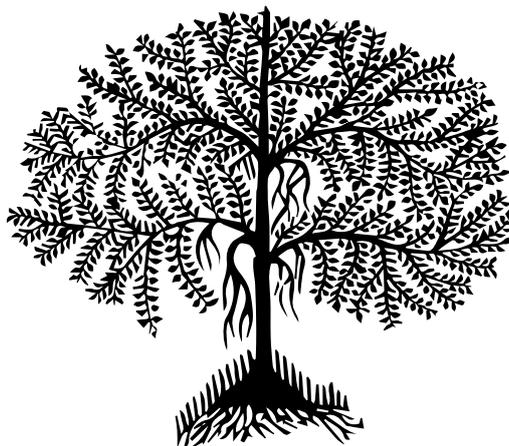
**ROGER HALLAMS**

**„COMMON SENSE FOR THE 21ST**

**CENTURY“**

"Whatever it takes" sagte Roger Hallam zu einem Journalisten, als er in Handschellen auf den Rücksitz eines Polizeiwagens geschoben wurde, kurz nachdem er das Spiegel-Interview "Demokratie wird irrelevant" gegeben hatte. Wahrscheinlich ohne es zu wissen hat er mit diesem Satz die Formel auf den Punkt gebracht, die für seine Rolle als Mitbegründer und prominenter Sprecher für Extinction Rebellion zuletzt immer häufiger prägend war: Wir tun, was nunmal getan werden muss. Mit einem Lächeln.

Hier zeigt sich die Kluft zwischen der Figur Hallam und Extinction Rebellion: Als Bewegung sind wir nicht bereit, "whatever it takes" anzunehmen oder auszuhalten. Wenn dem so wäre, bräuchten wir keine Prinzipien und Werte. Dann wäre das unser einziges oder zumindest wichtigstes Prinzip: Was auch immer nötig ist – wenn möglich auch gern ohne Diskriminierung und Hierarchien. „Whatever it takes“ steht für die Verabsolutierung der Problematik. Alles ist klar und wir sind dagegen. In dieser Radikalität birgt der Kampf gegen die Klimakatastrophe und die sozialen Verwerfungen, die sie hervorruft, selbst Gefahren. Die Gefahr der Verkürzung, der Polarisierung, der Empathielosigkeit, der einfachen Lösungen. Das wissen wir. Aber wir wissen auch, dass die Prinzipien und Werte Bedingungen sind, die uns die Chance auf eine andere, bessere Welt erst eröffnen.



Mit dem Eklat im November wurden Fragen aufgeworfen, die weit über die Person Hallam hinausgehen. Seine Position (in der Bewegung) verbunden mit seinen Äußerungen zeitigen eine Wirkung, die auch Wochen nach einer klaren Distanzierung in unseren Diskussionen spürbar ist. Wir waren uns – wie zu erwarten gewesen wäre – nicht unmittelbar einig darüber, ob und wo es eine Kluft zwischen „whatever it takes“ und der Konfiguration von Extinction Rebellion gibt. Wahrscheinlich werden wir diesen Dissens noch eine Weile führen. In diesem Moment der Aufgeriebenheit ist uns die deutsche Übersetzung von Hallams Werk „*Common Sense for the 21st Century*“ zugänglich gemacht worden.

Die AG Politisches Lernen und Nachdenken möchte das gemeinsame Lernen auf Augenhöhe in unseren Strukturen anregen und dabei selbst lernen, was wir als Bewegung dafür brauchen. Mit diesem Essay wollen wir euch eine Hilfestellung anbieten, die auf einige der problematischen Passagen in *Common Sense* aufmerksam macht, ohne der Debatte über den Stellenwert dieses Werks innerhalb von XR Deutschland vorzugreifen. Wir hoffen, dass wir diesem Anspruch gerecht werden und damit ein gemeinsames Weiterkommen erleichtern. Teile des Buches sind zwar bereits im Querfront-Papier besprochen worden, aber wir denken, dass es sich auch darüber hinaus lohnt, über einige Begriffe und Vorschläge im Buch weiter nachzudenken – auch vor dem Hintergrund der globalen Klimagerechtigkeit, die vielen Menschen bei XR ein Anliegen ist. Der Essay gliedert sich von hier an in sechs Themenfelder, die jeweils mit Verweisen zum Originaltext von *Common Sense* und anderen relevanten Quellen die Problematik in ihrem Kontext umreißen:

- *Universalität und „die Rechten“ bei Extinction Rebellion*
- *Holocaustrelativierung / Genozidvergleiche*
- *Eliten / Freund-Feind-Schemata*
- *Nation*
- *Andere Bewegungen*
- *Krieg*

Diese Version ist die erste Fassung des Texts, der unsere Auseinandersetzung mit der Thematik festhält. Wir wollen weiter daran arbeiten, Leerstellen schließen, Ungenauigkeiten und Missverständnisse ausräumen und Ergänzungen vornehmen. Am Ende des Texts erfährst du, wie du uns dabei helfen kannst. Dein Feedback ist herzlich willkommen.

## **UNIVERSALITÄT UND „DIE RECHTEN“ BEI EXTINCTION REBELLION**

Die Anschlussfähigkeit der Umweltthematik zu erhöhen und die Krise als das zu benennen was sie ist: eine universale, existenzielle Bedrohung - das ist eines der erklärten Ziele von Extinction Rebellion. Die Universalität der Bedrohung bietet, so die Annahme, eine Chance für kollektives Handeln, wo gruppenspezifische Interessen oder nationalstaatliche Politiken bisher eine übergreifende Zusammenarbeit verhindert haben. Dazu, schreibt Hallam, sei es auch nötig, „Rechte“ anzusprechen, „um ein breites Bündnis für massenhaften zivilen Ungehorsam zu schließen“ (S. 45f.). Dabei lässt er im Unklaren, welche Rechten er meint und wo er die normative Basis für gemeinsames Handeln sieht. In einer Zeit, in der rechtsradikale Parteien und Wortführer:innen in vielen Ländern der Welt Aufwind haben, verbale und materielle Mauern bauen, mit Jagd- und Dominanzmetaphern Politik betreiben und den Diskurs in Richtung von Intoleranz und Ausschluss verschieben, erscheint der Wunsch nach einem „Bündnis“ mit undifferenziert benannten „Rechten“ naiv bis gefährlich.

Mit Blick auf die Prinzipien und Werte von Extinction Rebellion müssten es Rechte sein, die Hierarchien überwinden und alle willkommen heißen wollen (Prinzipien 6 und 7). Strukturell kündigt sich hier ein Konflikt an: zwischen einer Sprache, die eine bestimmte politische Sphäre ansprechen soll, und einer Werthaltung, die dieser Sphäre in einigen Aspekten entgegensteht und damit in vielen Fällen erst noch vermittelt werden müsste. Schließlich wäre es nicht allein ein Bündnis für die Form des Protests („für massenhaften zivilen Ungehorsam“).

sam“) – es wäre eine Aufforderung zur gemeinsamen Gestaltung der Strukturen, Schwerpunktsetzungen und Räume in der Organisation von diesem. Effektiv liefe es womöglich auf die Inkaufnahme einer Zunahme von marginalisierenden und verletzenden Kommentaren und Gesten gegenüber Menschen hinaus, die in unserer Gesellschaft ohnehin mit Diskriminierung konfrontiert sind. Außerdem würden bestimmte Prinzipien wahrscheinlich häufiger infrage gestellt oder in der Aushandlung mit ‚Ausnahmen‘ versehen werden.

Hallam scheint sich hier eine Art Konversion der politischen Verortung vorzustellen, die nebenher passieren soll. Praktisch funktionieren könnte das vielleicht, wenn wir es schaffen, in den Orts- und Arbeitsgruppen regelmäßige Bildungsveranstaltungen anzubieten und das politische Lernen zu Themen wie Klimagerechtigkeit, Toleranz, Intersektionalität und Postkolonialismus als selbstverständlichen Bestandteil unseres Aktivismus begreifen, um die [Hintergründe](#)<sup>1</sup> unserer Prinzipien und Werte verstehbar machen zu können. Interessierte und neu hinzu kommende Rebell:innen müssten außerdem ein großes Maß an Lernbereitschaft mitbringen. Die Gefahr wäre sonst, dass die Prinzipien und Werten nicht lebendig angeeignet werden und in unserer Arbeit vielleicht an Relevanz verlieren würden. Und dass wir keine gemeinsame Wissensbasis darüber hätten, warum es im Sinne unseres geteilten Anliegens ist, Hierarchien abzubauen und aktiv ein sicheres Umfeld für alle zu schaffen.

Neben den verborgenen strukturellen Konsequenzen, die sich aus diesem strategischen Vorschlag ergeben, sollte auch die dahinterliegende Prioritätensetzung mitbedacht werden. Natürlich wäre es schön, wenn 'Rechte' bei Extinction Rebellion tolerant werden würden. Natürlich wäre es schön, könnten wir alle mitnehmen. Und natürlich wollen wir wachsen. Allerdings bleibt dabei unbesprochen, wen wir dabei haben wollen und auf wessen Mitgestaltung wir zugleich tendenziell eher verzichten. Hallam wirbt hier bspw. explizit für die Inklusion Rechte, während *Common Sense* den Hinweis auf aktive Ansprache von Migrant:innen und anderen diskriminierten und marginalisierten Gruppen vermissen lässt. Auch Möglichkeiten der Begleitung und Unterstützung dieser Gruppen, wie etwa Schutzräume in der Bewegung sind kein Thema. Sind diese nicht vorhanden oder bekannt, bleiben Betroffene mit dem Ballast und Schmerz, der durch Diskriminierung (teilweise unbewusst) ausgelöst wird, allein. Das Ereignis bleibt eine Bürde der betroffenen Person, während Unbetroffene bei der Fehlannahme hängen bleiben, dass es „sowas“ „bei uns“ nicht gäbe. Wenn Diskriminierungserfahrungen im Normalbetrieb des Aktivismus ungesehen und strukturell unreflektiert bleiben, wenn wir keine Anlaufstelle unterhalten, die hier Hilfe anbietet, nehmen wir in Kauf, dass sich von Diskriminierung Betroffene bei Extinction Rebellion unwohl fühlen. Sie gehen leider oft leise. Es ist deshalb sinnvoll, bei unserem ohne Frage wichtigen Universalismus darauf zu achten, dass wir nicht den Belangen der lauten Stimmen mehr Bedeutung beimessen als den leiseren. Wir sind nicht nur verantwortlich, den lauten Stimmen politisches Lernen zu ermöglichen, sondern auch die Schäden zu begrenzen und aufzufangen, die dieses Lernen mit sich bringen kann.

## **HOLOCAUSTRELATIVIERUNG / GENOZIDVERGLEICHE**

An einigen Stellen überschreitet Hallam – vor allem für den deutschsprachigen Raum – mit seiner drastischen Wortwahl die „Grenzen des Sagbaren“. Und wenn das Unsagbare wieder und wieder gesagt wird, wird es ir-

---

<sup>1</sup> <https://www.resilience.org/stories/2019-01-16/extinction-rebellion-isnt-about-the-climate/>

gendwann sagbar und normal – das ist eine Strategie, die wir seit einigen Jahren bei der AfD und anderen rechten Vereinigungen beobachten können. Das betrifft auch die Holocaust-Relativierung, wie sie Roger Hallam in *Common Sense* betreibt, indem er schreibt, um wieviele schlimmer die Auswirkungen der ökologischen Krise auf die Menschheit sein werde als die Shoah:

*„Das wäre das Zwölfwache der gesamten Totenzahl (Militärangehörige und Zivilisten) im Zweiten Weltkrieg und ein Vielfaches der Opferzahl jedes Genozids in der Geschichte der Menschheit. Es wäre zwölfmal schlimmer als der Schrecken des Nationalsozialismus und Faschismus im 20. Jahrhundert. Genau einen solchen Völkermord wollen die Regierungen rund um den Erdball wissentlich zulassen.“ (S. 13).*

Wenn eine Person den Holocaust in einen Vergleich einbettet, begibt sie sich in die Position, ‚über‘ das Geschehen zu sprechen. Hier ist es sinnvoll, zu fragen: Wer spricht über die Ereignisse? Mit welcher Intention? Mit welcher Referenz macht sie den Holocaust ‚vergleichbar‘? Im vorliegenden Fall werden alle Opfer des zweiten Weltkriegs – Militär, Zivilist:innen und in den Vernichtungslagern Ermordete – unter einer Zahl subsumiert. Die Zahl der Toten wird zum Kriterium, nach dem Hallam das Geschehene einordnet. Tatsächlich jonglieren Wissenschaftler:innen derzeit mit ungekannt großen Zahlen, wenn sie benennen, wie viele Menschen von den Auswirkungen der Klimakatastrophe betroffen sein könnten. Aber ist das, was passiert ist oder womöglich passieren wird, sinnvoll über eine Anzahl verlorener Leben zu erfassen, gar zu vergegenständlichen? Sind die realen Schicksale jeder und jedes einzelnen Ermordeten von uns Unbetroffenen überhaupt zu vergleichen? Und auf welcher Grundlage wird ihr am eigenen Leib erfahrenes Leid ‚unter‘ das womöglich noch Kommende gestellt, mithin relativiert?

Wenn Überlebende vom Holocaust sprechen, bezeichnen sie ihn meist nicht (zuerst) wegen seiner bloßen Zahlen als besonders oder „schlimm“ – es ist, um nur einen kleinen Anfang zu finden, die Entmenschlichung, die sie in der Schikane, in der mechanischen Kälte und in der standardisierten und routinierten Brutalität erfuhren (s. bspw. Schilderungen von Primo Levi<sup>2</sup>). Es sind die jeweils besonderen Geschichten von Wünschen, Hoffnung, Verzweiflung, Angst und Leere. Stattdessen waren es die Täter:innen dieser Katastrophe, die sich darum bemühten, die Ermordeten auf bloße Ziffern und Summen zu reduzieren (Eichmann sagte bspw.: „Hundert tote Juden sind eine Katastrophe, eine Million sind eine Statistik“<sup>3</sup>). Wer heute dasselbe tut, wiederholt diese Geste, ob bewusst oder nicht.

Auch der Begriff des Genozids erscheint in diesem Zusammenhang unangemessen und unpassend, weil bei der gängigen Rede von Völkermord eine ideologische, häufig nationalistische Vorstellung zugrunde liegt, auf die ein Aufruf erfolgt und anschließend ein gezielter zerstörerischer Akt. Im Falle moderner Regierungen liegt aber kein solcher Aufruf zur Tötung bestimmter Menschengruppen vor, sondern es ist eher das Nicht-Handeln, das Unterlassen, das das Wohlergehen aller Menschen auf der Welt gefährdet.

Im Kontext des Diskurses um Klimagerechtigkeit stellen wir immer wieder die fundamentale Ungerechtigkeit heraus, die mit diesem Nicht-Handeln verbunden ist. Nicht alle Menschen sind gleichermaßen beteiligt an oder betroffen von den Auswirkungen der Klimakatastrophe. Aus dieser Ungerechtigkeit in Verursachung und Vul-

---

<sup>2</sup> Levi, P.: *Ist das ein Mensch? Erinnerungen an Auschwitz*, 1979.

<sup>3</sup> Knopp, G.: *Hitlers Helfer*, 2014.

nerabilität leitet sich eine Verantwortung der frühindustrialisierten Gesellschaft ab. Doch es ist unsere Aufgabe, hier genau hinzusehen und Wege zu finden, diese Ungerechtigkeit und die sich vollziehenden und noch verstärkenden vielfältigen humanitären Katastrophen zu benennen und in ihren Ursachen zu bekämpfen, ohne verkürzte und überspitzte Täterschaften zu konstruieren und ohne verletzend, provokant und ohnehin ungeeignete Parallelen zu historischen Gewalttaten zu ziehen.

## **ELITEN / FREUND-FEIND-SCHEMATA**

An einigen Stellen wird deutlich, dass Roger Hallam in Freund- und Feindbildern argumentiert, wie es häufig in populistischen Haltungen jeglicher Ausprägung zu finden ist. Die Gesellschaft wird vereinfacht und zugespitzt zwischen zwei gegensätzlichen Polen dargestellt: ‚Wir‘, das Volk (die Guten) und ‚Die‘ da oben, die Eliten (die uns etwas Böses wollen). So spricht er von „korrupten Eliten“ (S. 37) „Türsteher-Eliten“ (S. 7), „(Management-)Eliten“ (S. 13) in Wirtschaft, Regierung und Medien. Verallgemeinernd prangert er deren Werteverfall an: *„Die Eliten gehen von ethischen Werten aus, aber am Ende glauben sie nur noch an zwei Dinge: Geld und Macht. Dieser Degenerationsprozess ist mittlerweile weit fortgeschritten.“* (S. 19). Die Nicht-Greifbaren, die Machthabenden, die Reichen, die Unmoralischen und die eng Zusammensitzenden. All das sind bekannte populistische Feindbilder. Sie basieren auf pauschalen Zuschreibungen von (negativen) Eigenschaften und ermöglichen es so, die Bestrebungen eigentlich unterschiedlicher Gruppen und Werthaltungen als gleichgesinnt, weil im Widerstand geeint darzustellen. In den oben genannten Beispielen können wir diese Feindbilder obendrein als antisemitische Motive verstehen. Denn die sprachliche Skizze dieses Feindbilds, „funktioniert“ bereits mit wenigen Worten, weil sie zuvor schon von vielen anderen benutzt wurde und wir sie deshalb kennen. Sie ist historisch verbunden mit dem antisemitischen Sprechen über „die Juden“ und befördert deshalb – bewusst oder nicht – antisemitische Ressentiments und Polarisierung in der Gesellschaft.

Eine derart verkürzte Argumentation wird weder der Komplexität der Problematik noch der sozialen Heterogenität freier Gesellschaften gerecht. Das wissen wir eigentlich bereits, denn wenn es möglich wäre, im Zusammenhang der Klima- und ökologischen Krisen eine verursachende (Feindes-)Gruppe auszumachen, der wiederum eine passive, ohnmächtige oder unbeteiligte (Freundes-)Gruppe gegenübersteht, hätten wir uns nicht auf das Prinzip: „Keine Schuldzuweisungen“ (Prinzip 8) festgelegt. Stattdessen erkennen wir an, dass in unserer Gesellschaft (toxische) Strukturen gewisses schädliches Verhalten honorieren und damit wahrscheinlicher machen (Prinzip 4). Als Bewegung, die Diversität schätzt und Inklusion fördern möchte (Prinzip 6), wissen wir auch, dass die von Hallam suggerierte Gleichförmigkeit von (Freundes-) und (Feindes-)Gruppen weder der Vielschichtigkeit in freien Gesellschaften gerecht wird, noch ein vermeintlich geschlossenes „Wir“ erstrebenswert wäre.

## **NATION**

Was beim Lesen auffällt, ist die häufige Verwendung des Wortes „Nation“ bzw. „national“. Für Roger Hallam ist er ein zentraler und bewusst eingesetzter Begriff. So schreibt er:

*„Begriffe wie Ehre, Pflicht, Tradition, Nation und Vermächtnis sollten bei jeder Gelegenheit verwendet werden. Diese Sprache ist nicht nur neu und weckt daher Aufmerksamkeit, sie kann auch mit einem zutiefst egalitären Ideal verknüpft werden.“* (S. 45).

Für uns ist diese Sprache nicht neu – im Gegenteil, sie ist aus der Vergangenheit: Alle fünf Wörter hatten hierzulande im Nationalsozialismus Hochkultur – insbesondere der Begriff der Nation ist belastet und umstritten; das mag in Großbritannien vielleicht anders sein – jedenfalls ist eine Übertragbarkeit seiner Annahmen in diesem Falle nicht gegeben. Ähnlich spricht er auch vom „Nationalstolz“:

*„Wir sollten uns einer neuen universalistischen Sprache bedienen und die Reden Martin Luther Kings als Beispiel dafür betrachten, wie man den Bedeutungszusammenhang des Nationalstolzes zurück erobern kann, um ein breites Bündnis für massenhaften zivilen Ungehorsam zu schließen“* (S. 46).

Oder von einer „nationalen Pflicht“: *„Sie (Journalist:innen und Herausgeber:innen von Zeitungen) sollten aufgefordert werden, die Linie zu überschreiten und einen existenziellen Konflikt mit dem völkermörderischen Regime als ihre nationale Pflicht zu betrachten.“* (S. 40) Oder – und das ist für uns hierzulande überhaupt nicht tragbar! – von der „Auslöschung von Nationen“ (inkl. einer weiteren impliziten Holocaust-Relativierung):

*„Weil viele Regierungen die Auswirkungen des Klimawandels kennen und trotzdem weiter die Nutzung der fossilen Energieträger unterstützen, werden viele Nationen, Tier- und Pflanzenarten und Kulturen ausgelöscht werden. Es gibt kein schlimmeres Verbrechen.“* (S. 13)

Weil er den Begriff der Nation auffällig oft verwendet, haben wir uns gefragt, was das Wort beinhaltet. Erst seit dem Aufkommen moderner Staaten wird der Begriff im politischen Kontext verwendet. Mit dem Begriff der Nation soll ein Zusammengehörigkeitsgefühl ausgedrückt werden. Das kann zum Beispiel über eine gemeinsame Kultur, Sprache, Verfassung oder auch Traditionen sein. Der Wissenschaftler Benedict Anderson sieht die Nation als „imagined communities“<sup>4</sup>: Man kennt sich nicht, aber im Kopf jeder einzelner/jedes einzelnen gibt es die Idee von Gemeinschaft, mit der man sich identifizieren kann. Dieses Solidaritätsgefühl innerhalb der Gemeinschaft geht aber immer einher mit einer Abgrenzung. Wer gehört dazu und wer nicht? Der Begriff der Nation trägt die Unterscheidung von dem Eigenen und dem Fremden in sich. Über das „Fremde“ wird zugleich das „Eigene“ definiert und so ist es nicht zufällig, dass Nationalstaatbildung und Kolonialismus bzw. Imperialismus Hand in Hand gehen. Dadurch ist der Begriff der Nation geschichtlich verbunden mit Krieg, ethnischer Gewalt und der Kreation von Feindbildern.

Auch an den Stellen, an denen er über „Vielfalt“ nachdenkt, spielt sich diese im Rahmen einer Nation ab und nicht landesübergreifend:

*„Dies ist eine enorme Chance, bei der Rebellion-Mobilisierung für echte Diversität zu sorgen: Kinder und Jugendliche aus benachteiligten Vierteln mischen sich mit jungen Aktivisten aus wohlhabenderen Stadtteilen. ...Der Kontakt zu lokalen Gemeinschaften erhöht die Vielfalt“* (S. 41).

Auch das Thema Klimaflucht erwähnt er nur als *„Die Suche nach menschlichen Antworten auf die unvermeidbare Krise durch zunehmende Klimaflucht.“* – ein Problem, das erst vor der eigenen Haustür zum Problem wird (S. 55).

---

<sup>4</sup> Anderson, B.: Imagined Communities: Reflections on the Origin and Spread of Nationalism, 1983.

## ANDERE BEWEGUNGEN

Beim Lesen des Buches wird sehr deutlich, dass sich Hallams Augenmerk nicht unbedingt auf globale Klimagerechtigkeit richtet. Das Wort „Klimagerechtigkeit“ kommt in *Common Sense* nur einmal vor, nämlich wenn er von „Bewegungen für ‚Klimagerechtigkeit‘“ spricht, die er dafür kritisiert, dass sie keine praktikablen Aktionspläne hatten (S 45f.). Hier zeigt sich ein Widerspruch in Hallams Umgang mit anderen Umweltschutzbewegungen und linken Gruppen. Zum einen sieht er sie als Partner:innen für Aktionen und Netzwerke, zum anderen wirft er ihnen Unfähigkeit vor, die ökologische Krise anzugehen:

*„Das Problem ist hier, dass die linken Bewegungen sowie die von Umweltschützern in den vergangenen drei Jahrzehnten weder Gelegenheiten noch die Kreativität besessen hatten, um das fundamentalistische neoliberale Regime, das die natürlichen Ressourcen ausbeutet, radikal herauszufordern.“*

Oder den Umweltschutzgruppen, die sich auf spektakuläre Kampagnen verlegt haben, unausgesprochenen Elitismus (S. 24). Oder: *„Das Routineverhalten von Aktivisten kann nervend sein. Beispiele sind die Konventionen der Gewaltfreien Kommunikation, die New-Age-Sprache und der akademische Jargon (der radikalen Linken).“* (S. 44) Oder: *„Die NGOs, Parteien und Bewegungen, die unser umfassendes Versagen in den vergangenen dreißig Jahren organisiert haben - seit 1990 sind die globalen CO2-Emissionen um 60 Prozent gestiegen -, sind mittlerweile die größten Hindernisse für Veränderungen.“* (S. 6) Dabei möchte Roger Hallam gerne alle ins Boot holen und *„die Köpfe und Herzen der Menschen gewinnen.“* (S. 29). Doch solche Formen von Kritik erschweren bzw. verunmöglichen das Schließen von Bündnissen innerhalb der Klima- und Demokratiebewegungen.

## KRIEG

Hallam spricht in *Common Sense* wiederholt vom Zweiten Weltkrieg (S. 13, 42). Er zitiert Klima-Studien mit den Titeln: „The one degree war plan“, „The Victory Plan“ (S. 51). Er entwirft eine drastische apokalyptische Vision vom ökologischen Kollaps, in der die nächste Generation wie getötet durch marodierende Kriegsbanden in den Straßen verendet:

*„Unsere absolute Macht über die Natur hat uns so gründlich korrumpiert, dass wir mittlerweile den für uns wichtigen Teil der Natur zerstören: unsere Kinder. Ihr Blut fließt auf dem Pflaster, ihre Leichen liegen in den Straßen: Machen wir uns bewusst, dass uns genau das bevorsteht, wenn wir unsere Pflicht nicht erfüllen.“* (S. 58)

„Wir befinden uns im Krieg“, dem Klimakrieg – so ist seine Botschaft wohl zu verstehen. Das rechtfertigt die Mittel – Stichwort „Whatever it takes“. Und polarisiert. Es wirft die Frage auf: Warum hantieren wir als „gewaltfreies Netzwerk“ (Prinzip 9) wiederholt mit Kriegsmetaphern? Wir sehen da einen Widerspruch. Und eine Gefahr: Wenn wir den Klimanotstand ausrufen und uns gleichzeitig auf Kriegssituationen beziehen, vor allem auf den Zweiten Weltkrieg, spielen wir einerseits Demokratiefeind:innen direkt in die Hände und schaffen andererseits selbst die Grundlage für Kritiker:innen, die uns vorwerfen (und per se kein Interesse haben, sich mit unserer 3. Forderung nach mehr Demokratie zu beschäftigen), wir wollten per „Notstandsgesetz“ die Demokratie untergraben.

## **EXTINCTION REBELLION DEUTSCHLAND UND „COMMON SENSE FOR THE 21ST CENTURY“**

In diesem Essay werden einige Spannungsfelder und Gefahren aufgezeigt, die sich unserer Einschätzung nach in der Sprache und Strategie von *Common Sense* verbergen. Zu einem gewissen Grad sind die Irritationen, die manche der Passagen im deutschsprachigen Raum auslösen, wohl auf die unterschiedlichen Sprechweisen und historischen Hintergründe in Großbritannien und Deutschland zurück führen. Allerdings sollte uns das nicht von der Frage ablenken, an welchen Stellen wir im Kontext von Extinction Rebellion Deutschland Widersprüche zu unseren Prinzipien und Werten sehen. Beim Versuch einer gründlichen Aufarbeitung dieser Stellen und ihrer Implikationen für unsere Strategie, unser Miteinander und unser Sprechen kann dieser Beitrag nur ein kleines Mosaikstück sein. Weiterhin spannend und ungeklärt bleibt die Frage, welchen Umgang wir mit diesem Werk innerhalb unserer Arbeitsstrukturen pflegen werden. Unsere Erfahrungen in unseren jeweiligen Kontexten zeigen uns jedenfalls, dass die hier besprochenen Passagen von *Common Sense* innerhalb von XR Deutschland zu keinem Zeitpunkt kanonisch aufgenommen und unkritisch in die hiesigen Arbeitsstrukturen überführt wurden.

Du siehst etwas anders? Findest den Text unvollständig oder schwer verständlich? Schick' uns gern dein Feedback an [politik@extinctionrebellion.de](mailto:politik@extinctionrebellion.de)

Vielen Dank fürs Lesen, deine

AG politisches Lernen und Nachdenken

@elin, @juserviervorschlag

